

Der restaurierte Kreuzgang beim Grossmünster in Zürich

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **82 (1964)**

Heft 39

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-67582>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Cloître néo-roman?

Das vielleicht schönste Werk über die romanische Kunst in der Schweiz ist in Frankreich erschienen. Es ist der Band «*Suisse Romane*» aus der «Zodiaque»-Reihe «*La nuit des temps*».

Der Zürcher Leser wird zwar das Buch enttäuscht zur Seite legen, da er das wichtigste romanische Baudenkmal seiner Stadt, das Grossmünster, nur am Rande erwähnt findet. Völlig missachtet ist besonders der Kreuzgang, von dem es heisst: «*Le cloître, au nord de la collégiale, est néo-roman*».

Der Grossmünster-Kreuzgang ist natürlich nicht neu-romanisch, wie die französischen Autoren behaupten. Schon Prof. Dr. Hans Hoffmann hat in seiner gründlichen Abhandlung über den Kreuzgang (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich, Band XXXII, 1941, Heft 2) nachgewiesen, dass der Kreuzgang beim Bau der Töchterschule 1851 zwar niedergelegt, aber unter Verwendung des vorhandenen Materials wieder in den alten Formen aufgebaut wurde. Defekte Werkstücke und Skulpturen wurden dabei durch Kopien ersetzt. Vergleiche mit den von Franz Hegi vor Abbruch des alten Kreuzgangs angefertigten Aquatinta-Aufnahmen des Kreuzgangs und seiner Einzelteile beweisen uns, dass die Kopien im allgemeinen originalgetreu sind. Als Werke der Neo-Romanik sind die beiden Kapitäl der Halbsäulen, welche den Haupteingang gegen den Zwingliplatz flankieren, anzusprechen. Gerade die Gegenüberstellung dieser Skulpturen mit denen des übrigen Kreuzgangs zeigt den gewaltigen Unterschied zwischen den Werken der Romanik, die im 12. Jahrhundert entworfen wurden, und den nachempfundenen Skulpturen des 19. Jahrhunderts.

Während die rein ornamentalen Reliefs der Kämpfer an der Ostseite des Kreuzgangs sicherlich getreue Kopien von 1851 darstellen, kann ein grosser Teil der figürlichen Darstellungen der übrigen Teile des Kreuzgangs als original bezeichnet werden, da sie in ihrem Ausdruck die ganze primitive Strenge der Romantik bewahrt haben und von der «verbessernden Hand» der vom Klassizismus beeinflussten Neo-Romaniker nichts verspüren lassen. Wesentlich freier ist man 1851 mit den Masken im Hofe umgegangen – die infolge der starken Verwitterung nicht kopiert, sondern durch Neuschöpfungen ersetzt werden mussten. Eine Ausnahme bildet der «Hornbläser».

Ambitus ad pristinam formam restitutus

Dank der Initiative F. Salomon Vögelins und anderer einsichtiger Männer blieb uns 1850 der Grossmünster-Kreuzgang erhalten, der durch den Neubau des Schulgebäudes zum Verschwinden gebracht werden sollte. Seien wir diesen Männern dankbar, dass sie uns wenigstens das getreue Abbild und einen grossen Teil der Originalsubstanz dieses Kreuzgangs erhalten haben. Sie haben uns damit ein Baudenkmal hinterlassen, das in der schweizerischen Kunstgeschichte einzigartig dasteht und bei dem wir nicht schulmeisterlich nach Original und Kopie fragen dürfen.

Der Zürcher Kreuzgang verdient es, mehr beachtet zu werden. Er ist nicht nur in der Schweiz, sondern im ganzen deutschen Sprachgebiet der einzige romanische Kreuzgang, der diese Fülle an Ornamentik und Figureschmuck aufweist. Otto Homburger vergleicht ihn in seinem Buche «*Oberrheinische Kunst*», Band III, mit den Kreuzgängen Ripoll in Katalonien und Elna in Roussillon, mit denen er stark verwandte Züge aufweist.

Die Restaurierung

Bei der kürzlich abgeschlossenen Restaurierung des Kreuzganghofes ging es nicht nur um eine kunsthistorisch getreue Wiederherstellung, sondern auch um eine Verbesserung des Ambientes. Der Kreuzgang musste aus seinem Mauerblümchendasein befreit werden. Aus dem grauen Schulhof sollte wieder ein Kreuzgang von klösterlicher Beschaulichkeit und Freundlichkeit werden und damit unsere Stadt durch eine neu entdeckte Sehenswürdigkeit bereichert werden.

Technische Probleme

Kreuzgänge sind eine südländische Erfindung; sie sind von dort zusammen mit den Mönchsregeln zu uns gekommen. Sie dienten dem geschützten Aufenthalt im Freien, weshalb sie stets um einen Garten angeordnet wurden.

Den Chorherren des Mittelalters mochte diese Einrichtung auch im Winter genügen. Als der offene Kreuzgang jedoch im 19. Jahrhundert Korridor eines Schulhauses wurde, musste man ihn im Winter mit Fenstern versehen. Diese Winterfenster, die jeweils in die Bogenöffnungen der Kreuzgangjoche eingespannt wurden, waren defekt und sollten ersetzt werden. Ein neues und besseres System für die Winter-

fenster zu finden bereitete allerhand Kopfzerbrechen. Schliesslich wurde eine kleinteilige Leichtmetallkonstruktion gewählt, die den Kreuzgang in angemessenem Abstand umschliesst, so dass die Architektur des Bauwerkes auch im Winter eingesehen werden kann und beim Versetzen der Scheiben keine Schäden am Gemäuer mehr entstehen sollten. Die alten Dachwasser-Abfallrohre waren in den Gebäudeecken des Kreuzganghofes angebracht. Sie verdeckten nicht nur die wertvollen Reliefs des Hornbläusers und des Kindlifressers, sondern bereiteten immer wieder schwere Wasserschäden, wenn sie verstopft oder defekt waren. Nun ist es gelungen, das Dachwasser im Innern des Gebäudes abzuleiten und den Hof von den unschönen Zutaten der Abfallrohre zu befreien.

Die Hoffassaden

Die Hoffassaden des Wegmannschen Schulhausbaus waren mit einem rauhen, unansehnlichen Besenwurf versehen, die neuromanischen Korridorfenster stark verwittert und defekt, ebenso das Steingesimse mit dem Flechtband, das beim alten Kreuzgang nur auf einer Seite angebracht war, heute aber den Hof allseitig umschliesst. Defekt waren auch die Pilaster und ein grosser Teil der kleinen Kreuzgangssäulen. Nach allen alten Beschreibungen des Kreuzganges bestanden diese Säulen aus rotem Sandstein, auch die Keilsteine der Bogen wiesen einen Wechsel in der Färbung des Materials auf. Da nun bei der Restaurierung viele Säulen ersetzt werden mussten, entschied man sich, die neuen Säulen in rotem Sandstein ausführen zu lassen. Die Auffindung eines roten Säulenschaftes anlässlich der archäologischen Untersuchung des Hofes bestätigte die Richtigkeit dieser Anordnung. Da Anhaltspunkte fehlten, wurde aber auf eine weitere Verwendung von farbigem Sandstein verzichtet.

Die Steinbearbeitung der Kreuzgangpartie des Hofes erfolgte nicht mehr in der Scharriermanier von 1851, sondern in der mittelalterlichen Flächenheil-Technik, wodurch das Sandsteinmauerwerk einen viel lebendigeren Ausdruck erhalten hat.

Die oberen Partien der Hoffassaden wurden mit einem weissgetünchten Verputz von feiner Oberfläche versehen, wodurch der bis anhin düstere Hof heller und freundlicher geworden ist. Eine neue Uhr, deren Zifferblatt von Max Kämpf entworfen wurde, trägt ebenfalls zur Belebung bei.

Bildhauerarbeiten

Den alten Bestand der Bildhauerarbeit, auch wenn leicht beschädigt, zu belassen und nur zerstörte oder gefährdete Teile zu ersetzen, war der oberste Grundsatz dieses subtilsten Teils der Restaurierung. So blieb der ganze innere Teil des Kreuzgangs praktisch verschont vor jeglichem Eingriff. An den Pilasterkapitälern der Hofseite mussten jedoch einige Ornamentfriese nach erfolgtem Abguss neu angefertigt werden.

Ein schwierigeres Problem stellten die Köpfe und Masken zwischen den Blendbögen des Hofes dar. Bei ihnen handelte es sich, wie schon erwähnt, durchwegs um Werke von 1851, die teilweise 1914 durch Neuschöpfungen von Wilhelm Schwerzmann bereits ersetzt waren. Auch hier wurde belassen, was noch einigermaßen intakt war. Bei den zehn Masken, die neu angefertigt werden mussten, wurde versucht, dem Original möglichst nahe zu kommen. Als Vorlagen für diese Arbeiten dienten die Aquatintazeichnungen von Hegi und die originalen Werkstücke der Masken, von denen eine Anzahl im Schweizerischen Landesmuseum verwahrt wird. Bei der Suche und der Identifizierung dieses Materials leistete der verstorbene Professor Paul Kläui wertvolle Vorbereitungsarbeit.

Während der Anfertigung der Modelle im Atelier des Bildhauers zeigte es sich, dass die Originale im Landesmuseum nicht einfach kopiert werden konnten, da sie teilweise bis zur Unkenntlichkeit verwittert oder überarbeitet waren. In vielen Fällen war eine Aquatintazeichnung des gleichen Stückes zur Hand, so dass die Ergänzung leicht gefunden werden konnte, oft aber mussten das Einfühlungsvermögen und die künstlerische Phantasie des Bildhauers unter der Anleitung des Denkmalpflegers das Werk zu Ende führen.

Bei den Tierkreisfiguren an der Ostseite wurde der Steinbockkopf neu geschaffen. Der Kopf fehlte diesem Tier bereits auf der Aquatintazeichnung von Hegi, so dass man 1851 sinnigerweise auf die Idee eines Hundekopfs kam, was heute nun korrigiert ist. An Hand der Zeichnung von Hegi richtiggestellt ist ebenfalls die Reihenfolge der Tierköpfe. Die Beschriftung der Tierkreisfiguren, die bei Hegi nachgewiesen ist, wurde wieder angebracht, wobei die lateinisch ungenaue Bezeichnung OVIS für Widder übernommen wurde.

Der Hof

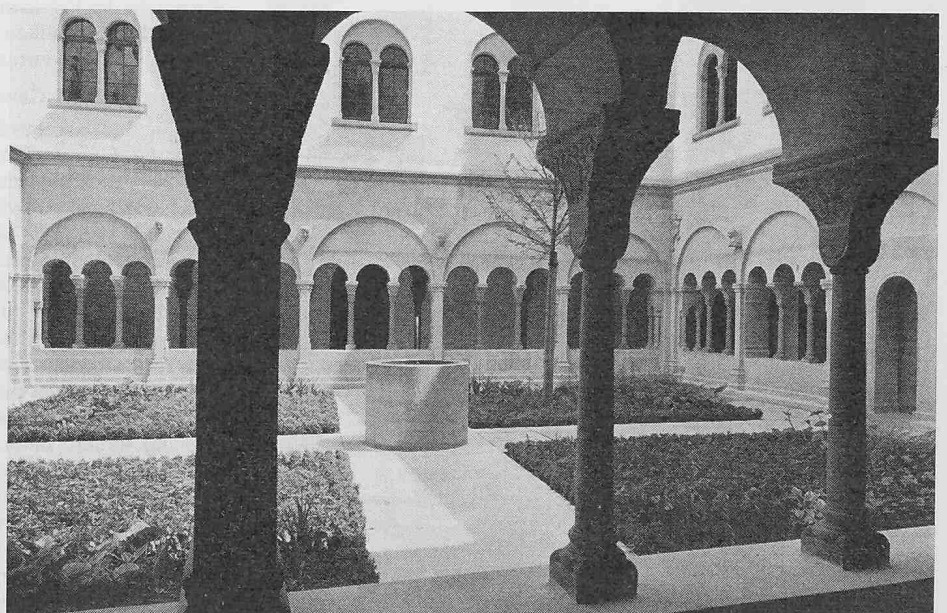
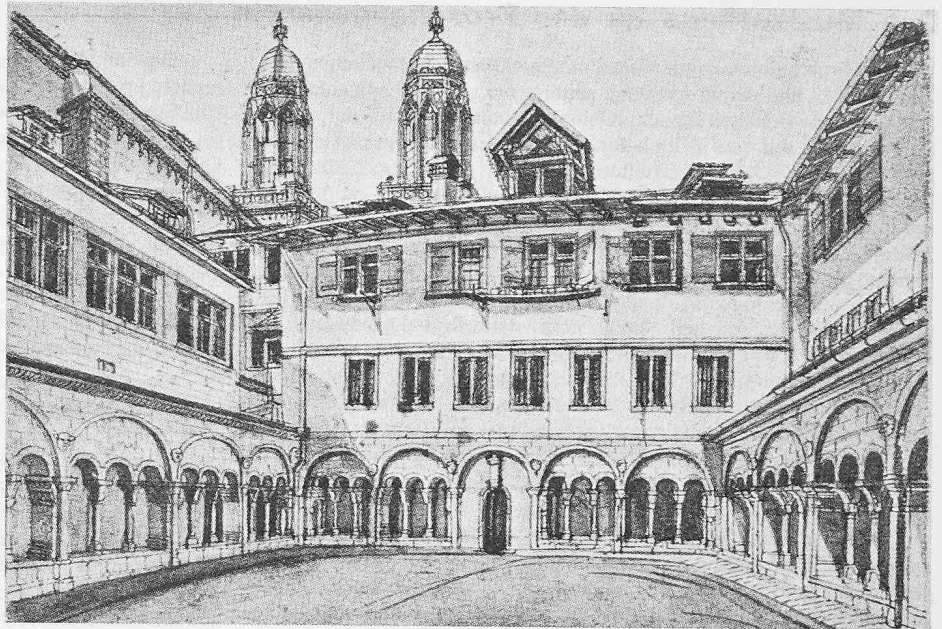
Die Bepflanzung des Hofes ist von der Schulleitung der Töcherschule und weiteren Kreisen schon längst gewünscht worden. Anschliessend an die Restauration konnte nun auch der Hof neu gestaltet und bepflanzt werden.

Voraussetzung für das Gelingen dieser Arbeit war die Entfernung des allzu mächtigen Karls-Brunnens (der anderweitig verwendet werden soll), wodurch der Hof an Weite gewonnen hat. Der Brunnen wurde durch eine Neuschöpfung in der Form eines schlichten Zylinders ersetzt. Dieser neue Brunnen, der zu den roten Sandsteinsäulen Beziehung aufnimmt, erinnert entfernt an einen klösterlichen Ziehbrunnen, ohne einen solchen zu imitieren.

Der Hof ist von Plattenwegen in der Form eines Kreuzes durchschnitten. Von Buchs eingerahmte Beete sind mit Immergrün, Blumen und Gewürzkräutern bepflanzt, und ein Lindenbaum bringt die notwendige Auflockerung in die strenge Anlage.

*

An der unter der Leitung des städtischen Denkmalpflegers *R. A. Wagner* ausgeführten Restauration waren beteiligt: Arch. *Josef Gschwend*, technischer Bauleiter in Verbindung mit dem städtischen Hochbauamt (Arch. *E. Graf*); *Willy Stadler*, Bildhauer (Steinbock, Löwe, Widder an der Ostseite; Königskopf mit spitzem Bart, Pfeiler I/II Südseite; Mann mit Eselohren, Pfeiler III/IV Südseite; ornamentale Bildhauerarbeit). *Franz Purtschert*, Bildhauer (Stierkopf, Ostseite; Kindlifresser, Südseite; Grosser Königskopf mit Stirnband, Pfeiler III/IV Nordseite; Breiter Frauenkopf, Pfeiler II/III Nordseite; Schmalere Frauenkopf, Pfeiler II/III Westseite; Frauenkopf mit Haube, Pfeiler III/IV Westseite; ornamentale Bildhauerarbeit), *Hans Ehrler*, Bildhauer (ornamentale Bildhauerarbeit), *Max Kämpf*, Grafiker (Zifferblatt der Wanduhr; Entwurf für die Beschriftung der Tierkreisfiguren), *W. Leder*, Gartenarchitekt (Bepflanzungsplan des Hofes), *Ulrich Ruoff* (archäologische Untersuchungen). Bauherr: Stadt Zürich, Bauamt II, Hochbauamt. Bauzeit: Sommer 1962 bis Herbst 1963.



Oben: Hofansicht gegen Nordwesten. Links anschliessend der Grossmünsterchor. Zeichnung von F. Schmid, 1845 (Sammlung der Antiquarischen Gesellschaft)

Mitte: Der Hof des Kreuzganges beim Grossmünster in Zürich vor der 1963 beendeten Restauration (gegen Nordosten)

Unten: Der restaurierte Kreuzgang mit dem neugestalteten Hof. Leitung: R. A. Wagner, Büro für Altstadtsanierung der Stadt Zürich. Im Rahmen des fein strukturierten Kreuzganges empfindet der eine oder andere Besucher den zylindrischen Brunnentrog vielleicht etwas fremd und «lapidar», wenn auch die zu dieser abstrakten Form führenden Ueberlegungen (siehe Text) durchaus verständlich erscheinen